

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

90 (16.4.1878)

Beilage zu Nr. 90 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 16 April 1878.

Deutschland.

Berlin, 13. Apr. Seitens des Reichsanwalter-Amtes sind die Einzelstaaten ersucht worden, ihre Angehörigen jetzt, im Frühjahr, wo die Entwicklung des Koloradokäfers aus den Puppen beginnt, darauf hinzuweisen, daß die Gefahren, welche dem Kartoffelbau aus einer Weiterverbreitung dieses verberlichen Insekts drohen, nur bei einer fortgesetzten sorgfältigen Beobachtung der Kartoffelfelder, beziehungsweise durch die sofortige Anwendung energischer Vertilgungsmaßregeln mit Erfolg sich abwenden lassen. Namentlich sind alle Besitzer von Kartoffelfeldern unter Hinweis auf Strafanordnung zu ermahnen, den Kartoffelfeldern von dem ersten Aufgehen des Kartoffelkrautes an die sorgfältigste Aufmerksamkeit zu widmen und alle irgend verdächtigen Erscheinungen, insbesondere auch das Vorkommen von Fraßstellen am Kartoffellaube unverzüglich zur Kenntnis der Ortspolizei zu bringen. Etwa aufgefundenen Käfer, Eier, Larven und Puppen sind sofort an Ort und Stelle zu vernichten, beziehungsweise bei der Anzeige an die Polizeibehörde abzuliefern, und sollten Eltern zc. für jede Uebertretung der betreffenden gesetzlichen Vorschriften durch die unter ihrer väterlichen Gewalt stehenden Kinder zc. verantwortlich gemacht werden.

Zu nächsten Monat werden wiederum die Remonteanläufe für die Armee ihren Anfang nehmen und dann bis zum August hin andauern. Die anzulaufenden Pferde müssen ein Alter von 3—4 Jahren haben und von den gesetzlich bestimmten Fehlern frei sein. Der Kaufpreis wird von dem mit dem Anlauf betrauten Militärkommissionen sofort baar bezahlt.

Leipzig, 12. Apr. (Aus der Rechtsprechung des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Der Reisende einer badischen Weinhandlung hatte sich im Engagementsvertrage verpflichtet, im Falle seines Austrittes in keinem anderen Weinhandlung zu servieren oder an einem solchen sich als Gesellschafter zu beteiligen, widrigenfalls er eine Konventionalstrafe von fünftausend Mark bezahlen müsse. Als der Reisende in Folge starker Differenzen mit dem Prinzipal den Dienst schon nach sechs Monaten, sei es freiwillig oder unfreiwillig, verlassen hatte, trat er sofort als Reisender in eine andere Weinhandlung ein und wurde deshalb auf Bezahlung der 5000 M. verklagt. Die Klageforderung ist in allen drei Instanzen um deswillen verworfen worden, weil eine solche kontraktliche Beschränkung der gewerblichen Thätigkeit ohne irgend eine örtliche und zeitliche Grenze gegen die guten Sitten und das Prinzip der persönlichen Freiheit verstößt, also nichtig ist.

Bei der freiwilligen Auflösung einer Handelsgesellschaft hatten die Socien verabredet, der Eine solle das ganze Geschäft mit allen Aktiven und Passiven übernehmen. Trotzdem erhob gerade der Geschäftsübernehmer eine Klage auf Liquidation, und das Appellationsgericht entsprach dem Gesuche, indem es unterstellte, die Liquidation sei zur Auseinandersetzung der Gesellschaft unentbehrlich. Das Urtheil wurde vernichtet, denn die Art der Dissociation ist ganz dem freien Willen der Gesellschafter überlassen, da die Gläubiger durch die Solidarhaft der Gesellschafter gesichert sind.

Durch die einseitige Klausel der Faktura, daß Reklamationen nur binnen einer gewissen Frist angenommen werden, ist der Käufer nicht gebunden.

Frankreich.

Paris, 13. Apr. Die meisten Generalräthe, schreibt das „Journal des Debats“, haben ihre Arbeiten schon beendigt. Zum ersten Mal vielleicht seit sieben Jahren hat der Zusammentritt unserer Provinzversammlungen zu keinem bemerkenswerthen Zwischenfall Anlaß gegeben. Keine wichtige Rede ist bei der Eröffnung der Session gehalten worden. Fast alle Präsidenten und Präsesen haben sich begnügt, in wenigen Worten auf die Beilegung der großen politischen Kämpfe hinzuweisen, worauf man rasch zu der Erledigung der Departementalangelegenheiten schritt. Nach so vielen Aufregungen sehnt sich Frankreich nach Ruhe, und sobald sie ihm gewährt wird, beist es sich, sie zu genießen und so seine geschwächten Kräfte wiederherzustellen. „Möge es unsern Kindern vergönnt sein,“ sagte gestern der Unterrichtsminister als Vorsitzender bei der großen Schulfest in Clermont-Ferrand, „unsere Spaltungen nicht zu kennen, um das Vaterland nicht wieder unglücklich zu sehen, und mögen sie unseren freien Institutionen treu anhängen!“ Wer wollte sich diesem, von einem erleuchteten Patriotismus eingegebenen Wunsche des Hrn. Bardoux nicht anschließen? Unser Land hat unter gemäßigten Einrichtungen Ruhe, Sicherheit, Freiheit und Ehre wiedergefunden. Möge es durch den unverföhlichen Ehrgeiz der Parteien nicht zu neuen Prüfungen verdammt werden, die es ohne Zweifel in neues Unglück stürzen würden!

Die Rede, welche der Unterrichtsminister Bardoux bei der Grundsteinlegung eines neuen Lyceums, das sich unter dem Patronat Pascal's stellt, in Clermont-Ferrand hielt, ist auch sonst interessant. Sie lautet:

Liebe Herren und Mitsbürger! Ein mächtiger Odeur ist über unser Land hingezogen; das allgemeine Bedürfnis, sich zu veredeln und zu unterrichten, wird nicht mehr in Frage gestellt. Das Unglück hat unsere Demokratie mit Erfahrungen ausgestattet und es vergeht kein Tag, da nicht mannigfaltige, mit Opfern verbundene Anstrengungen von unserer Lebenskraft und zugleich von dem rühmlichen Streben zeugen, die heranwachsenden Geschlechter in Stand zu setzen, das Gesetz, ihre Pflichten und Verantwortlichkeit richtig anzufassen. Der Republik gebührt die Ehre, diesen kräftigen Aufschwung bewirkt, der Erziehung des allgemeinen Stimmrechts die höchste Wichtigkeit beigemessen zu haben. Dank ihren Bemühungen und der Hingebung der Kammern hat der öffentliche Unterricht aller Grade eine Entwicklung gewonnen, welche mit der öffentlichen Meinung endlich Schritt zu halten sucht, die ihm lange Zeit vorausgerit war. Aber wie viel bleibt uns noch zu thun übrig! Wir fangen an, die Augen zu öffnen und wahrzunehmen, daß wir auf der Bahn, deren Ziel wir verfolgen, zu lange stehen geblieben sind. Wenn Sie wüßten, wie weit z. B. sogar in unserer intelligenten Stadt Clermont die niederen Mädchenschulen entfernt sind, den bescheidensten Anforderungen an eine der Gesundheit zuträgliche Einrichtung zu entsprechen! Unsere wachsame Gemeindevverwaltung wird die zu treffenden Maßregeln prüfen. Wir verlassen uns auf sie, ihre Liebe zum Fortschritt, ihre treue Fürsorge für die unbemittelten Kinder. Je mehr unser Streben mit Erfolg gekrönt ist, desto mehr Mühe müssen wir uns immer und immer wieder geben. Lassen Sie uns beständig der Gleichgültigkeit unserer Eifer, der Unthätigkeit die jähe Ausdauer entgegensetzen! Jetzt aber lehre ich zu unserem Lyceum zurück. Glauben Sie ja nicht, daß die, welche darin die Jahre zugebracht haben, die man die glücklichsten des Lebens nennt, sie je vergessen! Wir wollen fortan den älteren Schülern diese geschwätzten Manern überlassen, die so

viele Jugendträume und Freundschaften beherbergt haben; die jüngeren bedürfen mehr als ebendem der Luft, des Raums und der Sonne. Die Fortschritte, die wir einer entschlossenen und verständigen Verwaltung verdanken, würden in's Stocken geraten, wenn die Schulbehörden nicht das Beispiel materieller Verbesserungen befolgten, die wir anderwärts beobachten können. Alle größeren französischen Städte haben die hohe Wichtigkeit lustiger Schulfester begriffen, und so wollen auch wir den Bau unseres kleinen Lyceums unternehmen. So legen wir denn in die Fundamente mit Stein und Mörtel den Glauben an das Vaterland, der unsere Väter besaß, ihre innige und glühende Liebe zu Frankreich, die Dankbarkeit für unsere ruhmreiche Unionist, wie wir ein Kind der Revolution von 1789, dessen Leben das unsrige ist; legen wir hinein das Vertrauen in die Zukunft, endlich alle unvergänglichen Hoffnungen, auf daß die Kinder, welche aus diesem Hause hervorgehen werden, zu tüchtigen Männern, Bürgern und guten Franzosen heranwachsen mögen. Mögen sie nicht kennen die Spaltungen, die Kämpfe, die Schwächen ihrer Väter! Mögen sie nie das Vaterland unglücklich und an sich selbst zweifeln sehen! Mögen sie den freien Einrichtungen treu bleiben, welche die Würde eines Volkes wie die der Individuen erhöhen! Mögen sie endlich durch ein emsiges, pflichttreues Leben die Ueberrückungen vom Charakter und der Eigenart unserer christlichen Auvorgue besitzigen. Meine Herren! Die Republik ist es, welche das kleine Lyceum gründet, und ihr muß die Stadt Clermont dafür erkenntlich sein.

Der Generalrath der Bouches-du-Rhône (Marseille) hat die Summe von 3000 Fr. für die Entsendung von Arbeiter-Delegationen nach der Pariser Welt-Ausstellung votirt.

Das Leichenbegängniß des Prinzen Murat versammelte heute die Spitzen der bonapartistischen Partei in der auch sonst gewöhnlich ihren Kundgebungen zum Schauplatz dienenden Kirche Saint-Augustin. Als Großkreuz der Ehrenlegion hatte der Verstorbene Recht auf militärische Ehren, die ihm denn auch von zwei Infanteriebataillonen erwiesen wurden. Die Spitze des Leichentuges hielten der Marschall Canrobert, die Herzoge von Padua und Bassano und der Fürst von Wagram. Dem Trauerwagen folgten die Prinzen Joachim, Achill und Louis Murat, der Herzog von Mouchy als Schwiegersohn, Prinz Napoleon und andere Verwandte. Außer den orthodoxen Bonapartisten, wie die Pietri, die Cassagnac, Rouher, General Fleury, Baron Carrey, bemerkte man unter den Erschienenen auch mehrere ehemalige Minister des Kaiserreichs, so namentlich Hrn. Buffet, den Prinzen von Dranien und einige Mitglieder des diplomatischen Corps. Beim Begleichen empfing Hr. Paul de Cassagnac von seinen Verehrern die übliche Ovation, die jedoch diesmal so bescheiden ausfiel, daß die Polizei keine Veranlassung hatte, die Herren in ihrem unschuldigen Vergnügen zu stören.

Badische Chronik.

Ettlingen, 11. Apr. Dem „Mittelbad. Kurier“ wird geschrieben: Sie brachten eine Einladung an alle Gartenbesitzer und sonstige Freunde der Natur, durch Anschaffung von Nistkästen zur Hegung der Singvögel beizutragen. Sind wir im Allgemeinen mit dem Vorschlag sehr einverstanden, so können wir dies hinsichtlich der Hegung der Rothschwänzchen durchaus nicht sein. Mögen die Rothschwänzchen noch so viel Raupen und Insekten fressen, so schaden sie auf der andern Seite durch Vertilgung der Bienen ebensoviel. Nicht nur ganze Stöcke, sondern sogar theilweise ganze Stände werden durch sie entvölkert. Deshalb wird die Bitte nicht ungerechtfertigt erscheinen, die ärgsten Feinde der Bienen von den Bienenständen fern zu halten.

Madeleine.

Nach dem Englischen von Elisa Modra.
(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 89.)

Der Wagen hielt vor dem großen Portal. Da Lord Arleigh seiner jungen Gemahlin jede Anstrengung und Berlegenheit ersparen wollte, hatte er nicht von seiner bevorstehenden Vermählung nach Hause geschrieben, und daher erwartete Niemand in Bechgrove die Ankunft einer jungen Lady Arleigh. Er ließ die Haushälterin sofort rufen. Sie war eine große, stattliche Frau, die sofort im Speisezimmer erschien und das schöne, erröthende Antlitz mit unschuldigerem Ersauern betrachtete.

„Ich wünsche Sie, Mrs. Chatterton, meiner jungen Gemahlin, Lady Arleigh, vorzustellen,“ sagte er.

Die stattliche Frau verneigte sich fast bis zur Erde.

„Willkommen in der Heimath, Mylady,“ sagte sie ehrfurchtsvoll.

„Hätte ich gedacht, daß Mylady zu erwarten wären, so hätte ich umfassendere Vorbereitungen getroffen.“

„Es genügt vollständig; wir finden ja Alles in vorzüglichster Ordnung,“ erwiderte Lord Arleigh freundlich.

Darauf wendete die Haushälterin sich mit einer Verbeugung zu ihrem Gebieter.

„Ich wußte gar nicht, daß Mylord verheiratet sind,“ sagte sie.

„Das glaube ich, Mrs. Chatterton; ich beistie aus triftigem Grunde meine Verheirathung. Aber trotz der Eile soll Niemand zu kurz kommen —,“ welche Aeußerung sie als eine Verheißung großer Freigebigkeit ansah.

Dann begleitete die Haushälterin Lady Arleigh in ihre Zimmer.

Diese war von der Pracht des Schlosses ganz benommen und sah sich Lady Arleigh ähnlich denn je, als sie die breiten Marmortreppen hinaufstieg und die langen Corridors mit der Menge von Zimmern erblickte.

„Eine Vordachstube schrieb mir, daß ich alle Zimmer im westlichen Flügel in Bereitschaft setzen sollte,“ sagte Mrs. Chatterton, „aber er nannte keinen Grund. Es sind schöne Zimmer, Mylady, groß, hell und freundlich, und haben die Aussicht auf die herrlichen Birkien im Park, von denen der Ort den Namen hat. Natürlich werden Sie die sogenannten „Lady Arleigh-Zimmer“ bewohnen.“

Während dieser Worte öffnete Mrs. Chatterton die Thüre und

Lady Arleigh blickte in die prachtvollsten Gemächer, die sie je im Leben gesehen hatte. Sie bestanden aus einem Boudoir, das ganz mit blauer Seide und weißen Spitzen dekoriert war, einem reich mit Rosafarbe geschmückten, geräumigen Schlafzimmer, einem luxuriösen Ankleidezimmer und einem kleinen, mit gleicher Pracht ausgestatteten Bibliothekszimmer.

„Das sind die elegantesten Zimmer im Schloß,“ sagte die Haushälterin; „sie sind stets von der Herrin von Bechgrove bewohnt worden. Haben Mylady Ihre Kammerjungfer mitgebracht?“

„Nein,“ erwiderte Lady Arleigh, „ich hatte noch keine engagirt. Die Herzogin von Hazlewood versprach mir eine zu senden.“

Dieser berühmte Name gefiel der Haushälterin. Sie war über die stille Hochzeit und die eilige Heimkehr einigermaßen erstaunt gewesen. Wenn die neue Herrin von Bechgrove aber eine intime Freundin der Herzogin von Hazlewood, wie aus ihren Aeußerungen hervorzugehen schien, war, so mußte ja Alles in bester Ordnung sein.

Als Lady Arleigh ihre Reifschuhe mit anderen vertauscht hatte, ging sie wieder hinab; ihr junger Gemahl empfing sie mit selbigem Entzücken.

„O, Madeleine,“ sagte er, „wie lange warst du mit fern! Es dünkt mich hundert Stunden und war doch wohl kaum eine einzige. Und wie schön du bist, mein Lieb! Dieses duftige weiße Kleid paßt gut zu deinem goldenen Haar und deinem süßen Antlitz, das ebendenselben sanften, schätzernden Ausdruck hat, wie damals, wo ich dich zum ersten Male sah, und deine weißen Schultern glänzen wie Marmor durch die weißen Spitzen. Es gibt keine coquettere und reizendere Toilette.“

Die weiten, hängenden Ärmel waren an den Schultern mit Perlschnur angegrastet und entblößten so die weißen Arme, um deren einen sich ein Perl-Armband, ein Geschenk von Lady Peters, schläng; die weißen Spitzen saßen den graziösen Nacken ein; die goldenen Haarwellen, die halb lose, halb leicht befestigt waren, bildeten auf dem schönen Kopfe eine Art von Krone.

„Ich bin stolz auf meine Gemahlin,“ sagte er. „Ich weiß, daß es auf Bechgrove nie eine schönere Lady Arleigh gab. Nach Tisch werde ich dich in die Bildergalerie führen, meine Madeleine, und dich dort meinen Ahnherrn und Ahnfrauen vorstellen.“

Es war in aller Eile ein kleines, feines Diner hergerichtet, das in

dem großen Speisezimmer servirt wurde. Madeleine's Augen waren von dem Glanz der Silbergeschlachten und der prachtvollen Ausstattung des Zimmers ganz geblendet.

„Werde ich mich je an all's das gewöhnen?“ fragte sie sich erstaunt. „Werde ich es je als mein Eigenthum betrachten können? Ich bin ganz überrascht.“

Ihr Gemahl bewunderte indessen ihre vollendete Anmuth und Sicherheit. Sie verrieth mit keiner Miene, daß sie nicht lebenslang Herrin von Bechgrove gewesen war. Sein Stolz wuchs mit jedem Augenblick; es gab auf der ganzen Welt nicht Jhrergleichen.

„Bis heute habe ich den vollen Begriff der Heimath nicht gefannt, Madeleine,“ sagte er. „Denke dir die Bäume, plötzlich einem wundervollen Traumlande gegenüber zu stehen und sich zu sagen, das ist dein Weib, deine Gattin, — o welch ein Zauber liegt in dem Gedanken!“

Und sie überlegte in ihrer süßen Bescheidenheit inzwischen, wofür der Himmel sie so reich gesegnet hatte und was sie gethan, um die leidenschaftliche Liebe dieses edlen Mannes zu gewinnen. Als das Essen vorüber war, fragte er sie, ob sie ermüdet sei.

„Nein,“ erwiderte sie, „ich war nie weniger müde.“

„Dann möchte ich dich gern durch das Haus führen,“ sagte er, „um dir meine theure, alte Heimath zu zeigen. Ich bin stolz darauf, Madeleine, verheiß mich recht, stolze auf seine Schönheit, seine Alterthümlichkeit, — stolze, daß nie ein Schatten von Unehre darauf ruhte. Für Andere sind diese Wände nichts als graue Steinmassen, in meinen Augen werden sie zu Zeugen der Ehre, des steten Rufes, der tabellosen Würde meines Geschlechts. Mögen die Menschen darüber spotten, mir erscheint nichts so heilig als die Liebe zu meinen Vorfahren — die Eifersucht auf einen unbesetzten Namen.“

„Ich verheiß dich wohl und fühle ganz mit dir,“ sagte sie, „obgleich mir das Gefühl ganz neu ist.“

„Nicht so ganz neu, Madeleine. Deine Mutter hatte einen theuren hochgeachteten Namen. Nun komme mit mir, damit ich dich der langen Reihe der Lady Arleigh's vorstellen kann.“

Sie gingen zusammen nach der Bildergalerie, und während sie über den Park kamen, hörte Madeleine die große Uhr schlagen.

„D Norman“ sagte sie, dem Glockentone lauschend, „was kann sich Alles in einem Tage, mag er auch noch so kurz sein, ereignen!“
(Fortsetzung folgt.)

